

Lieber Herr L., liebe Angehörige von Gerhard M., liebe Trauergemeinde,

Gerhard M. ahnte wohl schon länger, dass er bald sterben müsse. Deshalb sagte er zu seinem Großneffen David Sätze wie: „Ich glaube, dieses Jahr gibt es keine Pferderouladen mehr“

Und im Dezember, als er schwerkrank im Krankenhaus lag und ans Bett gefesselt war, rief er ihm entgegen: „Ich will aufstehen. Lasst mich aufstehen!“

Ich weiß nicht, ob Sie, David, dazu etwas gesagt haben.

Aber ich weiß, dass Jesus es getan hat, und zwar am 24. Dezember, also an dem Tag, an dem Gerhard M. starb.

An diesem Tag hat Jesus zu ihm gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Als Gerhard M. diese Sätze hörte, stand er auf. Oder besser gesagt: er auferstand. Wurde von einem Toten zu einem bei Jesus Lebenden. Und fand sich so unvermittelt in der Ewigkeit wieder.

Dort bekam er als erstes einen Brief überreicht. Geschrieben von seinem Großneffen David und als Dankeschön an ihn gemeint. Er nahm ihn entgegen und las ihn Jesus vor.

Und was er da vorlas, das hören wir jetzt:

Lieber Opa M.,

„Schmackematz hast du mich oft genannt, und dieser Kosename drückt genau aus, wie wir zueinander standen. Ich war zwar „nur“ dein Großneffe, aber du hast mich wie einen Enkel, nein, eigentlich sogar wie einen Sohn behandelt. Wenn ich als Kind zu „Matten Mären“ bei dir vorbei kam, dann war meine Tüte voll, wenn ich wieder von dir weg ging. Und von 2008 bis 2012 durfte ich sogar bei dir wohnen. Du hast mich in dieser für mich so schwierigen Zeit aufgefangen, und ohne dich hätte ich wohl weder meine Ausbildung noch meinen Führerschein gemacht. Wir haben eine Einheit gebildet. Oder anders gesagt: Wir waren wie Arsch auf Eimer. Haben uns auch gegen andere gestellt. Wir haben zusammen auf dem Sofa gesessen und Musikantenstadl geguckt. Deine absolute Lieblingssendung, die du immer in Megalautstärke eingestellt hattest. Und wehe, man störte dich beim Gucken.

Du warst ein echter Naturbursche und ein Gartenfreak. Laube, Schuppen, Klohäuschen – obwohl es eigentlich verboten war – alles war vorhanden, und du bist auch tagtäglich in deinem Garten gewesen und hast dort im Sommer sogar übernachtet.

In diesem Garten gab es vier große Beete und Parzellen, einen Zwetschgen- und einen Apfelbaum, Saisonbepflanzung jeglicher Art, aber besonders viele Studentenblumen, weil du die so liebtest. Dort wuchsen Bohnen und Erdbeeren und deine „Heiligen Tomaten“, die so unübertroffen lecker schmeckten. Dort wurde gesammelt: Saat für die Blumen, Samen, die in Eisboxen dorthin transportiert wurden. Dort wurden die Dinge gehegt und gepflegt. Und dort gab es natürlich auch einen Komposthaufen.

Was dort wuchs, kochtest du ein. Und du kochtest auch gerne und gut und reichlich: Eintöpfe und Falscher Hase und Pferderouladen. „Wer von meinem Tisch hungrig aufsteht, der hat selbst schuld“, sagtest du oft. Und ohnehin warst du immer gastfrei. Meine Freunde konnten jederzeit zu dir zu Besuch kommen, in den Garten, aber auch in deine Wohnung.

Ja, du warst schnell beleidigt und konntest dann auch stinkig werden oder eben rummäkeln, ganz wie es deinem Namen entsprach. Du warst eben hart, aber herzlich. Aber im Grunde ge-

nommen hattest du zwar eine harte Schale, aber einen weichen Kern.

Ich will mich jetzt für die Zeit mit dir bedanken. Und diesen Dank spreche ich nicht nur für mich, sondern auch für meine Freunde und sicherlich auch im Namen der Verwandtschaft aus.

Du weißt, dass ich an ein Leben nach dem Tod glaube – wenn auch auf meine Art. Und deshalb weiß ich auch, dass du jetzt irgendwo weiter lebst – und zwar genauso, wie du warst: als Gerhard M..

Deshalb sage ich jetzt einfach nur Tschüss!

Dein Sohnemann David

Gerhard M. faltete den Brief zusammen und steckte ihn in seine Tasche. Er war gerührt. Aber das hielt ihn natürlich nicht davon ab, ein bisschen rumzumäkeln: „Meinen Fiat und meinen Opel Astra hat er vergessen. Und meinen abgesäbelten Daumen. Und mein Geburtsdatum...“

Aber er wurde sofort von Jesus unterbrochen: „Der 11. Februar 1940!? Dieses Datum ist nicht mehr wichtig. Denn von jetzt an

zählt nur noch dein Auferstehungsdatum: der 24. Dezember 2015“.

Und dann fuhr Jesus fort: „Und jetzt zeige ich dir unseren Paradiesgarten. Der ist ein wenig runter gekommen und kann gut jemanden wie dich gebrauchen“.

Und während die beiden schon im Gehen sind, fügte er noch hinzu: „Ach ja, und Pferderouladen würde ich auch gerne mal essen...“

Amen.